

England kleidet sich in Stahl und Eisen. Außer den gepanzerten Kriegsschiffen wird man vielleicht nächstens ganze Schaa- ren gepanzerter ehbarer Viehhirten erblicken. Zum wenigsten hat ein großes Handlungshaus in Manchester angezeigt, daß es elastische Vatermörder, Manchetten und Vorhemdchen aus weiß emaillirtem Stahl liefere. Da spreche man noch von französi- schen Rüstungen!

Heimath des Mutterherzens.

Mein Mütterlein hat mir verkündet,
Als ich gefragt dereinst als Kind,
Wozu die Sterne angezündet
Des Nachts am dunklen Himmel sind:
Daß für ein jedes Menschenwesen,
Das auf der Welt gesehen wir,
Als Wohnung sey dort auserlesen
Ein Stern, wenn's erst gestorben hier,
Und selig soll' es dann von drüben
Herüberschau'n mit treuem Blick
Auf all' die Herzen, die geblieben
Noch auf der Erde sind zurück.
Und wenn ein Mensch, das Aug' voll Thränen,
Noch nicht vollbracht den dunklen Lauf,
Da soll sich seine Seele sehnen
Nach seiner lieben Heimath auf.

Manch' liebes Haupt hab' ich verloren
Und Leid darum gehegt und Schmerz,
Manch' treues andre Herz erkoren,
Jedoch — kein zweites Mutterherz.
Ob ich in Aengsten und Gefahren
Mit Wog' und Stürmen auch gekämpft,
Ob Glück und Heil mir wiederfahren,
Nie ward die eine Lust gedämpft,
Die Lust, den Blick hinaus zu lenken
Zum Sternenhimmel, licht und klar,
Und eines Wesens zu gedenken,
Das hier mein Ein und Alles war.
Denn, wie das Kind erfüllt vor Jahren
Der Mutter Deutung einst mit Lust,
Hab' ich die Kunde zu bewahren
Der Sternheimath stets gewußt.

So wurde denn das schönste Feuer,
Das hoch um nächt'gen Himmel kreist,
Der Liebes Stern mir ewig theuer,
Weil ihn bewohnt der Mutter Geist.

Badnang, gedruckt und verlegt von J. Schürch

Badnang.
Haus-Verkauf.

Gottlob Schäfer, Bauer verkauft am
Samstag den 3. August d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Aufstreich:
Sein von Schuhmacher Daß erkaufte
Wohnhaus, Stallung, Keller, Schwein-
stall und Backhaus mit Branntwein-
brennerei in der obern Vorstadt;
wozu die Liebhaber auf das Rathhaus einge-
laden werden.
Den 29. Juli 1861.
Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Badnang. [Brod-Laxe.]
Pfund gutes Kernbrod . . . 32 kr.
Gewicht eines Kreuzerweds . . . 5 1/4 Loth.
Den 18. Juni 1861. Königl. Oberamt.
Drescher.

Winnenden. Naturalienpreise vom 24. Juli 1861.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	5	16	5	10	5	3
" Haber . . .	4	8	4	—	3	50
" Gemischt . . .	5	—	—	—	—	—
1 Simri Weizen . . .	1	40	—	—	—	—
" Gerste . . .	1	20	1	12	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	1	28	1	24	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	1	40	1	30	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	28	1	20	1	12
" Welschkorn . . .	1	32	1	24	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 27. Juli 1861

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	6	50	6	43	6	42
" Dinkel . . .	5	18	5	11	4	30
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	4	6	4	2	4	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	4	12	3	59	3	39

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang
und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr.
Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 62. Freitag den 2. August 1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Badnang.

Bekanntmachung, betreffend die österreichischen Sechskreuzerstücke.

Da die neuen geringhaltigen österreichischen Sechskreuzerstücke in neuerer Zeit in Württemberg in größeren Summen zu verbreiten gesucht werden, so hat sich die K. Staatskassenverwaltung am 1. d. M. (siehe Nr. 156 des Staatsanzeigers pro 1861) veranlaßt gesehen, das Verbot der Annahme fraglicher Scheidemünzen den sämtlichen Kassenämtern des Staats wiederholt in Erinnerung zu bringen. Unter Hinweisung auf diese Bekanntmachung der Staatskassenverwaltung, auf das Gemeinderegistrierprotokoll vom 10. Sept. 1807 (Reg.-Bl. S. 409), und auf die Ministerialverfügung vom 2. Dezember 1837 (Reg.-Bl. S. 591) wird zugleich auf die Bestimmungen des Art. 13 des Polizeistrafgesetzes vom 2. Okt. 1839 in Betreff der Verbreitung außer Cours gesetzter Münzen aufmerksam gemacht, und bestimmt dieser Artikel:

„Wer ächte, aber außer Cours gesetzte Münzen aus dem Auslande zur Verbreitung in dem Königreiche einführt, soll, mit Rücksicht auf die Menge der eingeführten und verbreiteten Gelder, neben der Confiscation des etwa noch vorhandenen Vorraths, mit einer Geldbuße bis zu 50 fl. oder mit Arrest von 14 Tagen bis zu 4 Wochen belegt werden.“
Indem vor der Verbreitung solch außer Cours gesetzter Münzen hiedurch gewarnt wird, ergeht zugleich an die betr. Polizeibehörden die Aufforderung, ein genaues Augenmerk hierauf zu haben und Uebertretungen unnachsichtlich bei dem Oberamt zur Anzeige zu bringen.
Den 30. Juli 1861. Königl. Oberamt.
Drescher.

Badnang.
Haus-Verkauf.

Gottlob Schäfer, Bauer verkauft am
Samstag den 3. August d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Aufstreich:
Sein von Schuhmacher Daß erkaufte
Wohnhaus, Stallung, Keller, Schwein-
stall und Backhaus mit Branntwein-
brennerei in der obern Vorstadt;
wozu die Liebhaber auf das Rathhaus einge-
laden werden.
Den 29. Juli 1861.
Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Däfern,
Gemeinde Lippoldsweiler.
Wegsperrre.

Der Weg von Däfern in die Sägmühle
und in die Staatswaldungen Thänisklinge
kann wegen Erbauung einer Brücke über das
Zumbächle von heute an drei Wochen lang
nicht mehr befahren werden.

Den 29. Juli 1860.
Schultheißenamt.
Mayer.
Gesehen
Königl. Oberamt.
Drescher.

Graab.

Für ein körperlich und geistig schwächer begabtes Mädchen der hiesigen Gemeinde, das in diesem Frühjahr konfirmirt worden ist, sucht die unterzeichnete Stelle ein Unterkommen in einem geordneten Hause, wo dasselbe bei freundlicher Behandlung zu den gewöhnlichen Geschäften die nöthige Anleitung erhält. Ein Lohn wird für das erste Jahr nicht gefordert; es könnte vielmehr unter Umständen ein Beitrag für Kleidung in Aussicht gestellt werden.

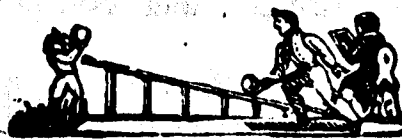
Pfarramt Graab.
Stoll.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den **Brezelbacktag**, wozu er freudlichst einladet.
Bäcker Trefz.

Bachnang.

Preiskegelschieben.



Am nächsten Montag, von Mittags 3 Uhr an, werden auf der Schwanengelebahn Gänse herausgeschoben.
Den 1. August 1861.

Bachnang.

Musik-Anzeige.

Nächsten Sonntag den 4. dieses findet im Schwanengarten **musikalische Unterhaltung** statt. Anfang nach 3 Uhr.

Nächsten Sonntag Mittag **Gesellschaft** im Hirschgarten zu Oppenweiler.

Bachnang.

Acker-Verkauf.

2 1/2 Viertel Acker im Größener Weg mit Haber angeblümt, hat zu verkaufen, wer, sagt die Redaktion.

Bachnang.

Ich kasse heurige Sommergerste

in größeren und kleineren Parthien. Verkäufer wollen sich an mich wenden.
Den 30. Juli 1861.

Stadtschultheiß Schmütle.

Bachnang.

Ein Logis hat zu vermieten
Gerber Dorn.

Allmersbach,
Oberamts Marbach.

Wein-Verkauf.

10—12 Eimer 1857er und 1859er Wein (Schiller) hat zu verkaufen
Ludwig Strodtbeck.

Affalterbach,
Oberamts Marbach a. N.

Biegelhütte-Verkauf.

Wegen Absterben des bisherigen Besitzers wird die hiesige Ziegelhütte, nebst 8—9 Meß Holz, der getrockneten Waare zu einem vollen Brand und einem Handkarren, am 13. August d. J., Nachmittags 2 Uhr, auf hiesigem Rathhaus öffentlich versteigert.
Das Anwesen besteht in

der Hütte mit Wohnhaus unter einem Dach, letzteres enthält 2 Stuben, Kücherraum und gewölbten Keller, dann in einem angebauten Viehstall und Wagenhütte, 1/8 Morgen Hofraum, Wurz- und Baumgarten, 1/8 Morgen Lehmgruben, 1/8 Morgen Steinbruch.

Wohnhaus mit Hütte hat an der frequenten Straße von Marbach nach Winnenden u. s. w. eine sehr geschickte Lage zum An- und Abfahren, und das Geschäft erfreute sich seit seinem Bestehen des besten Abfages, so daß ein geordneter fleißiger Mann sein gutes Auskommen darauf finden kann.

Liebhaber werden zu diesem Verkauf eingeladen und wollen sich wenden an

G. A. de, Steinhauermeister.

Bachnang.
Theater-Anzeige.
Sonntag den 4. August 1861.

Steffen Langer

aus Glogau,

oder:
Der holländische Ramin.

Original-Lustspiel in 4 Akten

und
einem Vorspiel:

der Kaiser und der Sailer,

in 1 Akt, von Charlotte Bird-Pfeiffer.

Zu dieser Vorstellung ladet ganz ergebenst ein
Wilb. Wolters, Theaterdirektor.

Montag den 5. August findet gleichfalls eine Vorstellung statt, welche durch den Theaterzettel näher bezeichnet wird.

An Bachnangs Jungfrauen.

Den 29. Juli 1861.

Habt Ihr sie gesehen heute
Diese muntre Turnerschaar?
Wie sie rüstig und voll Freude
Jagen aus der Stadt fürwahr!

Stolz sind sie einher marschirt,
Der Gesang war hübsch und rein,
Nichts an ihnen war verzerrt,
Denn es ging zum Wunnenstein.

Aber etwas ich vermisse,
Was dabei nicht fehlen sollt;
Nicht, daß ich allein es wüßte,
Will's verkünden, wenn Ihr's wollt!

Eine Fahne sollt getragen
Von dem Führer stets voran,
Freilich gibt's hier manche Fragen:
Wer schafft diese denn wohl an?

Doch ich denke, 's gibt ja Herzen
Und auch manches schöne Kind,
Die gewiß auch das beherzen,
Was mein Herz wünscht, jetzt geschwind:

An Euch, Jungfrauen! die Bitte,
Nehmt die Sache in die Hand,
Stiftet in der Turner Mitte
Ein Fah'n' mit hübschem Band.

Dadurch würdet Ihr erfreuen,
Diese junge Turnerschaar,
Und es würd' Euch niemals reuen,
Großen Dank bringt man Euch dar.

Eure Namen würden Alle
Dieser Fahne einverleibt,
Und kam es zu einem Valle,
Würde sie dann eingeweih't.

Deßhalb alle meine Schönen
Tretet dieser Stiftung bei,
Niemand wird es ja verhöhnen,
Ob's auch 's kleinste Scherlein sei. R.

Berliner Polizei.

(Fortsetzung.)

Der aufgeregte Widerspruchsgeist des Barons hielt an. Ein wenig veränderte er die Farbe, dann sagte er herabhaft: „Gewiß, aber sie haben auch eine gute Polizei in Berlin.“

„Ah, mein theurer Baron, auch die beste Polizei kann nicht Alles.“
„In Berlin kann sie Alles, ich versichere Dich.“
„Das ist ein großes Wort, lieber Baron.“

„Und dann, meine Theure, habe ich schon lange den Wunsch gehabt, einmal mit Dir selbst in Gerjon's Magazin zu gehen, um an Ort und Stelle Deine Toilette zu vervollständigen.“

„Freilich, mein lieber Baron, Du bedarfst auch eines neuen Meerschäumkopfes, und man soll sie am besten in Berlin bekommen können.“

„Wir müssen also der Kultur ein Opfer bringen, meine Gemahlin; denn ein Opfer bleibt diese Reise.“
Die Gedanken in dem Kopfe des Barons wirbelten oft wunderbar durcheinander, wie die Wolken, die er unterdeß aus seinem Meerschäumkopf blies.

Der Kultur wurde das Opfer der Reise nach Berlin gebracht. Die Anstalten zu der Reise wurden getroffen. Ungeheure Koffer und Schachteln wurden mit Kleidungsstücken angefüllt; große Kisten mit Gänsebrüsten und Danziger Goldwasser.

Außerdem wurden mitgenommen der Kammerdiener des Barons, Joachim, und die Kammerjungfer der Baronin, Justine. So fuhren sie ab, in zwei Wagen des Barons bis Danzig, von da auf der Eisenbahn.

So lange der Baron und die Baronin von Goddendorf in ihrem eigenen Wagen fuhren, saßen sie natürlich allein. Der Kutscher und der Bediente saßen draußen auf dem Boche, und die Kammerjungfer war in dem zweiten Wagen bei dem Gepäcke. Eine Zeit lang saßen sie auch auf der Eisenbahn noch allein. Kammerdiener und Kammerjungfer mußten in der dritten Klasse fahren. Der

Baron und die Baronin nahmen Plätze in einem Coupee erster Klasse.

„Man sitzt dort bequemer, als in der zweiten Klasse, meine Gemahlin.“

„Und was höher anzurechnen ist, mein theurer Baron, wir laufen in der ersten Klasse nicht Gefahr, mit Bürgerlichen auf einer Bank sitzen zu müssen.“

Sie blieben in der That bis Ettiin ohne bürgerliche Gesellschaft, denn bis dahin blieben sie in ihrem Coupee überhaupt ohne alle Gesellschaft. Auch auf dem Ettiiner Bahnhof waren sie in ein Coupee geführt, indem sie ganz allein saßen. Aber unmittelbar vor dem Abfahren des Zugs erhielten sie Gesellschaft. Ein sehr wohlgeleiteter junger Mann stieg zu ihnen ein. Er hatte ein aufgewecktes, munteres und doch bescheidenes Aussehen. Auch sein Benehmen war ein bescheidenes.

„Der Schaffner hat mich hierher gewiesen,“ sagte er, bevor er einstieg. „Sollten Sie aber wünschen, allein zu sein, oder sollte meine Gesellschaft Sie sonst im Geringsten inkommodiren, so würde ich mir ein anderes Coupee anweisen lassen.“

„Ein charmanter junger Mann,“ flüsterte die Baronin ihrem Gemahl in's Ohr. „Und wie nobel er ausseht!“

„Ich bin ganz Deiner Meinung, meine Gemahlin. Er muß es auch uns angesehen haben, daß wir von gutem Adel sind, denn ich bemerkte schon auf dem Bahnhofe, wie seine Blicke uns mit einer gewissen Genugthuung verfolgten.“

„So lassen wir ihn zu uns einsteigen, mein theurer Freund.“

„Mein Herr, Ihre Gesellschaft wird uns sehr angenehm sein.“

„Sie machen mich sehr glücklich.“

Der noble junge Mann stieg ein; der Zug fuhr ab.

„Ich muß doch wissen, ob er von gutem Adel ist,“ sagte der Baron leise zu seiner Gemahlin.

„Waren Sie schon in Hinterpommern?“ fragte er laut den Fremden.

„Nein,“ antwortete der junge Mann, „aber es soll ein gesegnetes Land seyn.“

„Ja, wir haben prächtige Fluren.“

„Ah, Sie sind aus Hinterpommern?“

„Baron von Goddentov auf Goddentov bei Goddentov.“

„Ein wo hllingender Name!“

„Sie sind wohl in Vorpommern zu Hause, wenn ich fragen darf?“

„Ich bin aus Schlessien, Graf Schimmel von Hengst auf Füllendorf.“

„Ah, ah, Graf —?“

„Graf Schimmel durchweg. Wir haben in Schlessien viele solche sonderbare Namen: Wörtner von der Hölle, Henkel von Donnermarkt. Im gewöhnlichen Leben sind sie Wörtner, Henkel u. s. w.“

„Ein kurioses Land, dieses Schlessien.“

„Hat es auch Bildung?“ fragte die Baronin, sich in das Gespräch einmischend.

„O gewiß, meine Gnädigste. Der schlessische Adel steht fast dem hinterpommerschen gleich.“

„Sie sind sehr gütig, Herr Graf.“

„Ich verstehere Sie, man merkt das nirgends mehr, als in Berlin, wo der Adel aus allen preussischen Provinzen zusammenströmt.“

„Sie sind in Berlin befaßt?“

„Ich wohne dort schon seit einer Reihe von Jahren.“

„Angestellt vielleicht!“

„Ich lebe unabhängig, ich verzehre meine Renten dort. Man kann das nirgends angenehmer, als in Berlin.“

„Ich denke doch, in Paris zum Exempel.“

„Französische Aufschneiderien, meine Gnädigste.“

„Aber,“ fragte der Baron, „machen Einem die Berliner Diebe das Leben nicht unangenehm in Berlin?“

„Die Berliner Diebe!“

„Man hört so viel von ihnen.“

Der Graf Schimmel wurde sehr ernst, beinahe wichtig. „Ja, mein Herr Baron, die Berliner Diebe, das ist eine äußerst bedenkliche Sache.“

Der Baron erblaste, selbst die Baronin wurde ängstlich. (Fortf. folgt.)

Aufforderung zum Auspuzen der Obstbäume im Sommer und zur sorgfältigen Bedeckung der Wunden an denselben.

Aus einem in der Sitzung der Obstbauktion des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Reutlingen am 2. Juli 1861 gehaltenen Vortrage.

(Schluß.)

Im Sommer ist der Saft weit weniger gährungsfähig, er tritt nicht aus den Wunden, im Gegentheil er erzeugt sofort und sehr schnell die die Wunden allmählich überkleidenden Wundränder, er bildet, wie man sagt, Callus. Diese zur Heberheilung der Wunden äußerst wichtige Funktion des Saftes zeigt sich im ersten Frühjahr nicht und wir können erst Wundränder und Auscheidung vom Cambium deutlicher wahrnehmen, wenn der Baum belaubt ist, sowie auch jedes Edelreis erst dann innig sich mit der Unterlage verbindet, wenn es kräftige Triebe gebildet hat.

Tritt nach stärkeren Verletzungen, wie das Auspuzen sie gewöhnlich mit sich bringt, im Frühjahr feuchtwarmer Witterung ein und findet in Folge der Wärme ein starkes Aufsteigen und Strömen des Saftes statt, so tritt solcher aus den offenen Wunden aus, gährt an der Luft, wird eckigartig und nun bilden sich zahlreiche kleine dunkel gefärbte Staubpilze, welche der Wunde ein schwarziges Ansehen geben, Pilze, die wir Brandpilze nennen, und wir haben eine der verbreitetsten Krankheiten unserer Apfelbäume, den Brand, durch unser Auspuzen künstlich hervorgerufen.

Diese Brandpilze verhindern, aber die normale Entwicklung und Ausbreitung der Wundränder, indem sie die zarten Zellen, welche dieselben bilden, sobald sie hervortreten ergreifen und ganz oder

theilweise zerstören. Die Folge ist, daß der Baum neue Wundränder hervortreibt, welche aber ebenfalls wieder in das Bereich des Verderbens gezogen werden, und so entsteht allmählig eine zweite, weit schlimmere Krankheit, der Krebs, den wir als einen der größten Feinde unseres Apfelbaums kennen und der sich leider gar zu oft an Wunden vorfindet und von da ausgehend ganze Äste zerstört. Daß in feuchten Jahren und bei üppigem Bodendiese Krankheit stärker und verheerender austritt, ist leicht erklärlich.

Es wäre nun freilich schlimm, wenn alle im Frühjahr den Bäumen zugesügten Wunden solch einen schlimmen Verlauf nehmen. Der Birnbaum zeigt schon in dieser Hinsicht eine weit geringere Empfindlichkeit, als der Apfelbaum, und es wirken sehr oft, ja wohl in den meisten Fällen trocknende Winde dadurch günstig auf die Wunden, daß sie die bloßgelegten leitende Gefäße und Zellen austrocknen und die abgetrockneten äußersten Zelllagen, die nun nicht mehr Säfte leiten und auscheiden können, dienen zum Schutz der darunter liegenden lebenden Theile des Holzes.

Die Wunden, welche den Bäumen im Sommer zugesügt werden, sind weitaus nicht so gefährlich für die Gesundheit und Lebensdauer des Baumes, als die Frühjahrswunden. Im Frühjahr wird durch unvorsichtiges, zu starkes Wegnehmen von Ästen sehr oft die Selbstsucht und der Krebs, beides Folge einer krankhaften Umbildung der Säfte, erzeugt; wir sagen, der Baum sey in seinem Saft erstickt. Dieser Umstand kommt besonders bei dem Ampfropfen in Betracht und sorgsame Pfropfer warten, durch die Erfahrung geleitet, jetzt meistens mit dem Ampfropfen, bis die Bäume etwas belaubt sind und blühen, ja wir sehen hier mit bestem Erfolg auch noch einige Wochen nach der Baumblüthe das Pfropfen vornehmen. Nach dem Obigen ist es klar, daß ein Wegnehmen von Ästen im Sommer, bei dem sehr veränderten Zustand des Saftes nicht jenen Einfluß haben kann, und ich kann Ihnen eine von mir abschließend gemachte Probe mittheilen, die jeden, der glauben würde, man thue dem Baum weh, wenn man ihm im Sommer Äste nehme, beruhigen wird. Ich ließ einem großen starken, 1 1/2 Fuß über dem Boden sich in 2 Stämme theilenden Birnbaum am 20. Juni 1855 (wenn ich mich recht erinnere) die ganze eine Hälfte nehmen und siehe, die andere Hälfte wuchs freudig fort und trug fortan reichlicher als früher. Dieser Baum ist jetzt noch in Hohenheim zu sehen.

Als selbstverständlich muß ich voraussetzen, daß niemand reich mit Obst beladene Bäume im Sommer auspuzt, indem durch das Besteigen des Baums, sowie durch die Erschütterung beim Absägen manche Frucht verloren gehen würde. Von einem Selbstwerden eines im Sommer ausgepuzten Baums weiß ich kein Beispiel, ja ich kann versichern, daß bei Tausenden unter meiner Leitung in dieser Zeit gepuzten Bäumen niemals auch nur der kleinste Schaden in Folge dieses Verfahrens beobachtet werden konnte.

Allein ich habe es mir auch zur bestimmten Aufgabe gemacht, die Wunden stets vor der Verwundung mit der Luft und Feuchtigkeit zu schützen, so viel es immer möglich war, und möchte, obgleich das beste Schutzmittel, der Steinkohlentheer, hier auch schon vielfach angewendet und mit bestem Erfolge angewendet wird, doch Sie recht sehr bitten, die den Bäumen zugesügten Wunden im Interesse der Gesundheit und Lebensdauer, der Fruchtbarkeit und Schönheit der Bäume stets mit Theer zu bestreichen und dadurch einen die Rinde vertretenden Schutz zu schaffen, welcher das allmähliche Absterben der entblößten Holzlagen verhindern soll.

Ich zeige Ihnen hier zwei Holzdurchschnitte von ziemlich gleicher Stärke vor, welche beide Wunden zeigen, die durch Wegnehmen von 2 1/2 Zoll starken Ästen verursacht wurden. Die eine Wunde blieb unbestrichen und zeigt Brandpilze, sowie nur unbedeutende Wundränder, und zugleich ist zu sehen, wie das Kernholz mürbe geworden ist und sich als krank und mißfarbig sowohl von der Wunde abwärts, als von da sogar aufwärts, den Stamm in die Höhe, zu erkennen gibt. Der andere Durchchnitt zeigt eine getheerte Wunde. Die äußersten, entblößten Holzschichten sind eisenhart geworden, und kaum mit dem Messer zu schneiden, die darunter liegenden sind ganz gesund und normal. Ringsum haben die Wundränder bereits 3 Linien weit und zwar ganz regelmäßig und ohne Bildung von Wucherungen die Theerfläche überwachsen und eingeschlossen. Ich könnte Ihnen Wunden zeigen, welche 3 — 4 Zoll im Durchmesser hielten und die in 3 Jahren vollständig sich schlossen.

Diese Wirkung des Theers ist von großer Wichtigkeit. Frisch aufgetragen tödtet er schnell die Holzzellen, auf die er gebracht wird, er dringt 1 — 2 Linien tief ein und bildet eine völlig feste, die Luft und Feuchtigkeit sehr gut abschließende Bedeckung des darunter liegenden gesunden Holzes.

Anderes ist es bei Wunden, welche entweder nicht verwahrt werden, oder welche man mit Harz, Salbe, Baumwachs, Mörtel oder was sonst überstreicht. Alle diese Materialien müssen für Wunden von über 2 Zoll im Durchmesser als unnütz, ja als Verschwendung betrachtet werden, da Baumwachs, Harz u. s. w. weit theurer ist als Theer und nach 1/2 — 1/3 Jahr gewöhnlich abspringt und dann die Wunde doch der Luft und Feuchtigkeit preisgegeben ist.

Wenn einzelne Pomologen, wie Jahn, Medizinalassessor in Meiningen, wollten ungünstige Folgen vom Theer gesehen haben, so könnte ich die Hunderte von erfahrenen Praktikern dagegen anführen, die den Theer jetzt allgemein anwenden; allein ich selbst, der ziemlich zuerst die Anwendung des Theers als Wundsalbe empfohlen hat (1846), habe einen ungünstigen Erfolg erlebt und zwar bei einem im ersten Frühjahr abgestutzten Apfelbaum. Hier zeigte sich, daß die mit Theer bestrichenen Wunden keinen Callus bildeten, sondern noch weiter hinab abstarben und die Wunden aufgefressen werden mußten. Ein späterer Anstrich der Wunden (im Juni) der von neuem zurückgestutzten Äste dieses Baumes hatte die besten Erfolge; ein Beweis mehr, daß das Früh-

jahresauspugen sein Misliches hat. Gerade in dieser Zeit des Auspugens lag auch der Grund, daß Zahn dieselbe unglückliche Beobachtung gemacht hat, wie ich in diesem eben erwähnten Falle. Jedenfalls muß, wenn man im Frühjahr ausgepugt hat, mit dem Theeranstrich so lang gewartet werden, bis die sehr saftige Wunde etwas betrocknet ist, während man bei dem Sommerauspugen sofort vertheeren kann.

Wie nachlässig die meisten Baumwunden behandelt werden, wie dadurch die Lebensdauer der Bäume so bedeutend verkürzt wird, ist wahrhaft betäubend. Man denkt immer, die Wunde werde von selbst zuheilen; dies ist aber nur möglich ohne Nachtheil für den Baum 1) bei sehr kräftigen Bäumen und 2) bei kleineren Wunden. Bei allen Wunden über 2 Zoll im Durchmesser wird stets das Kernholz müßig, ehe die Wundränder, welche 2—3 Jahre brauchen, die Wunde zu überwachsen, dies konnten. Das müßige, angegriffene Holz verhindert aber erfahrungsgemäß das Fortschreiten der Wundränder und erzugt in ähnlicher Weise Krebsartige Wucherungen, wie der ausgetretene Saft bei dem Auspugen im ersten Frühjahr.

Offenbar ist ein schnelles Töden einer feine Linie starken Holzlage besser, als ein allmähliches Vermodern, und daher muß, da das entblößte Holz einer größeren Wunde nicht gesund erhalten werden kann, der Theer als die beste und billigste Bedeckung der Wunden betrachtet werden.

Als bekannt darf ich voraussetzen, daß der Theer kalt aufgestrichen wird, und zwar mittelst eines Gypserpincels an einer langen Stange, entweder unter dem Baum stehend oder von der Mitte der Krone aus.

Ueber das Verfahren beim Ablagen der Rinde, Glattschneiden der Wunden, Abtragen der Rinde brauche ich mich hier nicht besonders zu verbreiten. Wer darüber Belehrung wünscht, findet sie in meiner Schrift: Der Obstbau auf dem Lande. Stuttgart 1860. 3. Auflage.

Ed. Lucas.

Die Kosten des amerikanischen Krieges.

Einem uns gütigst mitgetheilten Privatbrief aus Amerika entnehmen wir über die eventuellen Kosten des Krieges und über die patriotischen Anstrengungen von Regierungen und Privaten zur Unterstützung folgendes: „Der Krieg wird die Vereinigten Staaten jedenfalls eine enorme Summe kosten; man rechnet hier, daß der Mann mit Ausrüstung im Durchschnitt auf 800—1000 Doll. jährlich zu stehen kommt. Der gemeine Soldat erhält monatlich 11 Doll. Lohn, täglich über 1 Pfund frisches Fleisch, Kaffee u. s. w. Unteroffiziere stellen sich schon bedeutend besser. Ein Lieutenant stellt sich auf etwa 120 Doll. monatlich. Auch zahlen die einzelnen Staaten und Städte, in denen sich Soldaten

anwerben lassen, die Soldaten noch extra. Boston gibt jedem dort angeworbenen Freiwilligen eine Zulage von 20 Doll. per Monat, so daß sich der Mann auf 31 Doll. per Monat stellt; außerdem wird für Frauen und Kinder der Soldaten gesorgt. Im Staat New-Jersey erhält jeder Soldat vom Staat aus eine monatliche Zulage von 6 Doll. und jede Frau bekommt in Newark, so lange ihr Mann im Felde ist, wöchentlich für sich 2 Doll. und für jedes Kind weitere 50 Cts. Ähnliche Anordnungen sind an andern Orten getroffen. Nicht allein zur Unterstützung der Familien der Soldaten, sondern auch zum Zweck der Kriegsführung selbst sind enorme Summen den Unterstützungsvereinen und der Regierung gegeben und angeboten worden. Viele Personen haben ganze Kompagnien angeworben und ausgerüstet; Aior, der Sohn des bekannten Millionärs, soll der Regierung 4 Millionen Dollars geschenkt und 10 Millionen unverzinstlich angeboten haben, unter der Bedingung, daß sie den Krieg schnell energisch führe; Vanderbilt, der eine ganze Flotte von Schiffen besitzt, hat alle seine Segel und Dampfschiffe für die Dauer des Krieges angeboten.“ Ueber eine etwaige Einmischung Englands oder einer sonstigen fremden Macht läßt sich der Briefsteller folgendermaßen vernehmen: „An eine Einmischung Englands glaubt man im Norden nicht; nicht einmal an eine Forcierung der Blockade der südlichen Häfen. Für den Fall, daß von englischer oder französischer Seite ein solcher Versuch mit Erfolg gemacht werden sollte, schlagen nördliche Blätter vor, in den südlichen Staaten die Sklaven frei zu erklären und alle Baumwolle zu zerstören, und dazu würde es auch kommen. Ueberhaupt würde jede Einmischung einer bedeutenderen europäischen Macht zu Gunsten der Rebellen die baldige Aufhebung der Sklaverei, ohne Rücksicht auf die Folgen, die ein solcher Akt für die Rebellen haben würde, veranlassen, die Farbigen im Süden würden die Rebellen und Engländer genug beschäftigen, um den Norden gegen Einfälle von dort aus zu sichern und ihn in den Stand zu setzen, seine ganze Stärke zur Eroberung der englisch-amerikanischen Besitzungen zu benützen, wobei er durch die vielen in Ober- und Unterkanada ansässigen, der englischen Regierung fast durchweg abgeneigten Irländer unterstützt werden würde.“

Tages-Beignisse.

Stuttgart, 29. Juli. Der König, dessen Rückkunft von Ragaz Anfangs auf gestern bestimmt war und der nun erst in den ersten Tagen des August eintreffen wird, aber schon vorgestern in Friedrichshafen angelangt ist, soll dort den Besuch des Königs und der Königin von Sachsen zu erwarten haben. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind bereits nach Friedrichshafen abgereist und werden einige Wochen an den Ufern des Bodensees verweilen, wo die Königin schon länger sich befindet, und wo die gute Luft vor-

theilhaft auf ihre wankend gewesene Gesundheit einwirkt. — Der Prinz Friedrich begibt sich dagegen nochmals für einige Wochen nach Baden, wo auch sein Bruder, der Prinz August, aus Berlin eintreffen wird und wo seine Schwester die Großfürstin Helene, schon seit mehreren Wochen weil.

Stuttgart, 31. Juli. Vergangenen Sonntag während des Nachmittagsgottesdienstes wurde der Wittve des Kaufmanns N. in der C. . . . Straße aus ihrem wahrscheinlich nicht sehr gut verschlossenen Laden die Summe von 150 fl. gestohlen. Der beschuldigte Dieb ließ eine Summe von 1000 fl., die unfortirt gleich daneben stand, und ein Schwächelchen von mehreren hundert Gulden in Gold unberührt stehen.

Ludwigsburg, 27. Juli. Der hiesige Fruchtmart ist in fortwährend erfreulichem Zunehmen. Die Bauern des Strohgaus gewöhnen sich nach und nach daran, ihre Vorräthe zu Markt zu bringen. Es gefällt ihnen besonders, daß sie kein Standgeld bezahlen dürfen und daß alle Zufuhr raschen Absatz findet. Von überall her führen gute Straßen zur Stadt, und nicht wenig trägt auch die Bahulinie zur Frequenz des Fruchtmarktes bei. Das Resultat des letzten Marktes war 656 Ctr. Zufuhr und 3245 fl. 15 fr. Umsatz.

Rottweil, 28. Juli. Die zum Tod verurtheilte Hafner hat sich letzten Donnerstag eine starke Wunde beizubringen gewußt, aber ohne tödtliche Folgen. Sie hat eine außerordentliche Angst vor der Guillotine. Die Entschließung des Königs, ob sie bequadtigt oder hingerichtet wird, ist noch nicht eingetroffen.

Am 27. d. Morgens, sind in Kirchheim a. N., O.A. Bestheim, drei Wohngebäude beinahe gänzlich abgebrannt, eine Scheuer wurde weniger bedeutend beschädigt.

Am 27. d., Nachts 11 Uhr, sind in Lobsburg, O.A. Freudenstadt, zwei Wohn- und Oekonomiegebäude ganz abgebrannt. Vier weitere Wohngebäude und eine Waschk- und Backhütte wurden unbedeutend beschädigt.

Lindau, 27. Juli. Die Hebungsarbeiten am gesunkenen Dampfboote Ludwig, welche in den letzten Tagen so weit gediehen sind, um bereits die Emporwindung durch Hebmaschinen beginnen zu lassen, haben nun auch bei den gegenwärtigen Prozeduren mit vielfachen Hemmnissen zu kämpfen, indem weder die Krahnenvorrichtungen, noch die Hebeketten sich stark genug zeigen, die Last des gesunkenen Bootes emporzuheben. Gestern Mittags, als das Schiff einigermaßen gehoben und bereits eine Verschleppung zu leichteren Uferstellen begonnen war, riß eine der um das Schiff gelegten Hebeketten und sank das Schiff auf einer Seite zur Tiefe, während die Vorderseite noch in der Schwebe erhalten werden konnte. Bei dem Umstande, daß früheren Versuchen bei der Befestigung der Luftpumpen die Kajütenfenster des gesunkenen Bootes eingeschlagen wurden und in Folge davon die Kajütenräume mit Sand und Gerölle gefüllt worden sind, überdies gegen 40—50 theilweise mit Wasser gefüllte Lagerfässer mit emporzuheben sind, scheint

die Last derart vergrößert zu seyn, daß die bisherigen mechanischen Hebmittel nicht ausreichen. Die Kräfte werden nun vermehrt, die massiven Hebeketten durch die drei- und vierfache Unterlage verstärkt, das Arbeiterpersonal vergrößert, und unter diesen Auspizien wird die Hoffnung auf das Gelingen des Unternehmens noch nicht aufgegeben.

Unter den Sachen des Studenten Becker in Leipzig ist ein Brief gefunden worden, welcher verschiedene Deutungen zuläßt. Er schreibt darin seinem Vater, daß er noch nicht nach Hause kommen könne, weil in Deutschland jeden Augenblick die Revolution zu erwarten stehe, und er als Fremder dann doppelte Verpflichtungen zu übernehmen habe, also am wenigsten abkömmlich sey.

Im Bade Ragaz ist einer der verdientesten Schweizer Dr. Furrer gestorben. Ihm verdankte die Schweiz noch dem Sonderbundskriege ihre Bundesverfassung und er wurde der erste Bundespräsident.

Tilsit, 23. Juli. Das „Danz. D.“ meldet: Seit einigen Tagen wird hier eine schauder-erregende That erzählt. Es soll nämlich vor etwa acht Tagen im Rowohler-Walde in der Nähe eines dort befindlichen Kirchhofes und dicht am Wege ein Knabe von etwa 6—8 Jahren an einem Baum genagelt gefunden worden seyn. Quer am Baumstamm soll ein Brett genagelt gewesen seyn und hat so die Form eines Kreuzes gebildet, und an diesem Brette sollen die Hände des Knaben, am Baumstamme aber die Füße angenagelt gewesen seyn. Auch soll derselbe einen Messerstück in der Brust gehabt haben. Die Kleider des Kindes sind vollständig gewesen.

Graz, 25. Juli. In der Nacht vom Sonntag auf den Montag war die benachbarte Ortschaft Kranichsfeld der Schauplatz blutiger Austritte. Nach Mitternacht entspann sich zwischen den dort bequartierten Kürassieren und den Bauern eine heillose Schlägerei, welche sehr beklagenswerthe Folgen hatte. Ein Bauer blieb todt auf dem Plage, ein zweiter, an dessen Aufkommen man zweifelt, ist gräßlich verstümmelt. Im Ganzen zählt man beim Civil einen Todten, ein Schwerverwundeten und acht bis zehn mehr oder minder Verletzte. Das Militär hat keine Beschädigung erlitten.

Genua, 26. Juli. Reisende, welche aus dem Süden kommen, berichten schreckliche Dinge über den Zustand der Provinzen Calabriens. Die Bevölkerung unterstützt dort allenthalben die Unternehmungen der „Reaktionäre.“ Der Staatsanwalt sandte Berichte über Verichte nach Neapel um Truppenverstärkungen zu erhalten. In Cotrone haben die k. Truppen fühlbare Verluste erlitten; in Pizzo wurde der Hauptmann der Nationalgarde erschossen, weil er die Brüder eines in den Reihen der „Reaktionäre“ kämpfenden Soldaten verhaften ließ. Am Morgen des 17. d. drangen ungefähr 300 Reaktionäre in Rosschiano ein, alles lag noch in tiefem Schlaf. Am Hauptplatze angekommen, gingen sie zu feuern an, und trieben die nach und nach sammelnde Nationalgarde aus dem Flecken. Als sie hörten, daß eine Abtheilung Soldaten im Anzuge

**Samstag
Waldhorn.**



sey, verschlangen sie sich in den Häusern, und zogen nach einem kurzen Kampf, in welchem der Hauptmann der Soldaten getödtet worden, in bester Ordnung ab. Der „Popolo d'Italia“ sagt von Neapel, daß die Mordthaten in dieser Stadt etwas alltägliches sind. Gestern (21.) wurden ganz nahe am Palast Montemiletto, in Mitte der Toledostraße, fünf Todtschläge begangen. Ein Kutscher erschloß seinen Kameraden u. s. f. Im verfloßenen Monat feien in Neapel allein 57 Mordthaten vor. In der Provinz Cosenza besetzten die Reactionäre der Gemeinde Figline ohne Widerstand, weil die Nationalgarde und die Bewohner bei ihrer Annäherung sich flüchteten. Im Bezirke Rossano wurden von den Banden die Feldfrüchte verbrannt, und das Vieh weggetrieben.

Die Insel Sardinien steht als drohendes Gespenst zwischen Frankreich und England. Napoleon hat offenbar die Absicht, bei günstiger Gelegenheit sich diese wohlgelegene, wichtige Insel für Gegendienste von Italien auszubitten und die Sache so einzurichten, daß die Italiener sie ihm nicht abschlagen können. Die Engländer im Unterhaus erklärten ziemlich unverholen, dieser Handel werde der Todesstoß für das Bündniß mit England seyn, sie würden ihn nicht zugeben. Die Abtretung soll aber beschlossene Sache und von Viktor Emanuel unterzeichnet seyn.

In Westvirginien hat das Heer der Vereinigten Staaten gegen die Abtrünnigen einen wichtigen Sieg errufen. Zur nachdrücklichen Fortsetzung des Krieges hat der Kongreß 500 Millionen Dollars und 500,000 Soldaten bewilligt; auch ist die Abschaffung der Sklaverei gegen Entschädigung der Eigentümer beantragt worden.

Die amerikanische Stadt St. Louis hat ihren ehrlichen Namen nun auch verloren, sie verweigert, weils jetzt wegen des Kriegs stockt, ihren Gläubigern die Zinsen, obschon ihre Verhältnisse so stehen, daß sie nicht nöthig hat, zu dieser schlechten Maßregel zu greifen.

Bachnang.

Dem Gerber Christian Pfeleiderer sind 17 Stück in seinem Hausgang aufgehängte Häute in vergangener Nacht von den Stangen herab und in den Morast geworfen worden.

Wer den Thäter zur Anzeige bringt, erhält einen **Kronenthaler** Belohnung.

Den 2. August 1861.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Bachnang.

Gestern Nachmittag, 1. August, hat sich ein Hefenschwein verlaufen. Der gegenwärtige Besizer wird gebeten, solches gegen Belohnung dem Unterzeichneten zuzuführen.

Gärtner Größinger.

Bachnang, verlegt, gedruckt und verlegt von J. Geislich

Bachnang. Naturalienpreise vom 31. Juli 1861

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	—	—	7	—	—	—
„ Dinkel	5	10	4	59	4	36
„ Roggen	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	4	18	—	—
„ Einkorn	—	—	—	—	—	—
„ Haber	4	—	3	43	3	36
Simri Welschkorn	—	—	—	—	—	—
„ Akerbohnen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln	—	—	—	—	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 27. Juli 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	7	—	6	41	6	15
„ Dinkel	—	—	—	—	—	—
„ Roggen	4	27	4	7	3	40
„ Gemischt	4	40	4	31	4	27
„ Gerste	3	32	3	32	3	22
„ Haber	4	6	3	56	3	42
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—

Geilbronn. Naturalienpreise vom 31. Juli 1861

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	7	9	7	4	6	54
„ Dinkel	5	27	5	15	4	48
„ Weizen	6	45	6	40	6	38
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	4	24	4	17	4	12
„ Gemischt	—	—	—	—	—	—
„ Haber	4	9	4	2	3	54

Goldkurs.

Frankfurt, den 31. Juli 1861.

Pistolen	9 fl. 37—38 fr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 55 1/2—56 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 44—45 fr.
Randbanknoten	5 fl. 31 1/2—32 1/2 fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 20—21 fr.
Engl. Souverains	11 fl. 47—51 fr.
Pr. Kassenschein.	1 fl. 44 7/8—45 1/8 fr.

Der Wurrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 25 Kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 Kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 63.

Dienstag den 6. August

1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

An die Ortsvorsteher, betreffend die Aufnahme der Notizen über die Ablümmung der Felder für das Jahr 1861.

Die Schultheißenämter, welchen am nächsten Botenitag die Uebersichten über die Ablümmung der Felder zukommen werden, werden beauftragt, solche ergänzt längstens bis

1. September dieses Jahrs

samt den Vorgängen hieher vorzulegen.

Man erwartet, daß die Notizen sorgfältig erhoben werden.

Bachnang, den 5. August 1861.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Oberamt Bachnang.

Ankündigung eines theoretisch-praktischen Lehrkurses im Aufbeschlagn für Hufschmiedmeister in der K. Thierarzneischule.

Wie im vorigen Jahre wird auch heuer vom 9. September an, in der K. Thierarzneischule ein besonderer Lehrkurs für Schmiedmeister stattfinden, in welchem dieselben in den auf der Beschaffenheit des Hufes beruhenden Grundsätzen des Beschlagns unterrichtet und geübt werden sollen. Die Dauer des Unterrichts ist auf 14 Tagen festgesetzt, wobei täglich Vor- und Nachmittags abwechselnd mit dem theoretischen Vortrag praktische Uebungen im Beschlagn unter Anleitung des Lehrschmieds stattfinden werden. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt, dagegen haben die daran Theilnehmenden für ihren Unterhalt zu sorgen. Diejenigen Hufschmiedmeister, welche die dargebotene Gelegenheit zu ihrer weiteren Ausbildung zu benützen gesonnen sind, haben sich unter Angabe ihrer persönlichen Verhältnisse und Nachweisung über den Besitz der zum Aufenthalt allhier erforderlichen Mittel, bei unterzeichneter Stelle spätestens bis den 10. August zu melden, wonach die Auswahl der Zugulassenden — welche auf 10 beschränkt wird — unter Mitwirkung der beiden Centralstellen für die Landwirtschaft und für Gewerbe und Handel getroffen, und die zur Aufnahme Bestimmten werden einberufen werden. Am Schlusse des Unterrichts erhalten die Theilnehmer ein Zeugniß über den erlangten Grad ihrer Befähigung.

Stuttgart, den 13. Juli 1861.

K. Thierarzneischule.

Unter Beziehung auf vorstehende Bekanntmachung werden die Ortsvorsteher aufgefordert, tüchtige Hufschmiedmeister zu Benützung des fraglichen Lehrkurses mit dem Bemerken zu ersuchen, daß jedem der zugelassenen Meister ein Kostenbeitrag von 10 fl. aus Staatsmitteln verwilligt werden wird.

Die Anmeldungen sind längstens bis 8. August hieher einzureichen.

Bachnang, den 4. August 1861.

Königl. Oberamt.
Drescher.